

# Sie verleumden Rosa Luxemburg

Autor(en): **Escher, F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1955)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kraft, die Nehru in Asien und Tito in Europa den militärischen Blöcken von Ost und West entgegenstellen, um eine Zusammenarbeit aller Nationen in Frieden und Freiheit zu erlangen. Tito betonte vor dem Parlament das Ziel seiner Politik wie folgt:

«Das Ziel einer solchen Politik ist, immer wieder aktiv gegen die scharfe Aufteilung der Welt in zwei feindliche Lager zu wirken. Eine solche Politik hat in gewissem Sinne das Ziel, ständiger Dolmetscher gegen den Krieg gerichteter Strömungen, also sozusagen das Gewissen der friedliebenden Menschheit zu sein.»

Die Normalisierung der Beziehungen mit dem Ostblock erlaubt ihm, eine aktivere Rolle in diesem Sinn zu spielen. Das ist das wichtigste und positivste Ergebnis des Besuches der Russen in Jugoslawien.

**F. G. ESCHER**

## **Sie verleumden Rosa Luxemburg . . .**

*Bemerkungen zur Frage der individuellen politischen Freiheitsrechte in Partei und Staat*

Rosa Luxemburg, eine der edelsten Frauengestalten unseres Jahrhunderts und die bedeutendste Theoretikerin des linken Flügels der früheren deutschen Sozialdemokratischen Partei, gründete im Jahre 1917 – zusammen mit Karl Liebknecht und Mehring – den Spartakusbund, jenen Bund revolutionärer Sozialisten, der im kaiserlichen Deutschland den gewaltsamen Umsturz des Regimes anstrebte, um der furchtbaren Not des werktätigen Volkes ein Ende zu setzen. Anfangs Januar 1919 wurde Rosa Luxemburg eines der Opfer der politischen Meuchelmorde, welche die vorfaschistische Ära der deutschen Konterrevolution kennzeichneten. Der Spartakusbund zerfiel; ein Teil seiner Mitglieder wandte sich der Kommunistischen Partei zu, andere kehrten – meistens über den Umweg der USDP – zur Sozialdemokratie zurück.

Seither versuchen die Kommunisten Westeuropas immer und immer wieder, Rosa Luxemburgs positive Einstellung zur russischen Oktoberrevolution in den Dienst ihrer Propaganda gegen die Sozialdemokraten zu stellen. Es geschieht in der Regel, indem man dieser leidenschaftlichen Freiheitskämpferin die vorbehaltlose Gutheißung der geistigen Gleichschaltung aller Sozialisten unterschiebt. Tote können sich bekanntlich nicht mehr wehren – und so wurde denn die große Führerin des Spartakusbundes systematisch zur Kronzeugin für die Rechtmäßigkeit der bolschewistischen Vergewalti-

gung der humanitären Grundideen des Sozialismus «erhoben». Wobei man Rosa Luxemburg, je nach den strategischen Bedürfnissen, abwechslungsweise als Kündlerin der Notwendigkeit der Zerschlagung der sozialdemokratischen Parteien oder aber als Mahnerin zur Einheitsfront zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten auftreten ließ.

Die Veränderung der weltpolitischen Lage in jüngster Zeit, die unter anderem zur Freilassung Anna Kethlys in Ungarn und zum Canossa-Gang Chruschtschows zu Tito geführt hat, läßt die Vermutung aufkommen, der sowjetische Luxemburg-Kult werde sich in naher Zukunft wieder vermehrt der Version von der Vermittlerrolle Rosa Luxemburgs zuwenden. Hemmungen, geschichtliche Tatsachen rein utilitaristisch zu interpretieren oder ganz einfach zu unterschlagen, haben ja bei den Machthabern der russischen Staatspartei nie bestanden. Erinnern wir nur daran, daß Rosa Luxemburg von den Kommunisten auch dann gegen den freiheitlich-demokratischen Sozialismus ausgespielt worden ist – es sind nur wenige Jahre seither –, als die Epigonen der Partei Lenins zeitweilig im Sumpfe des Antisemitismus waten. Sogar Wilhelm Pieck, der sich auf die russischen Bajonette stützende Staatspräsident der Deutschen Demokratischen Republik, scheute sich nicht, an einer Massenkundgebung Rosa Luxemburg, die doch – um es im damals geltenden Jargon zu sagen – eine «jüdische Kosmopolitin» war, zur Rechtfertigung der sowjetischen Unterdrückungsmaßnahmen in den Satellitenstaaten in Anspruch zu nehmen. Dabei weiß Pieck, der seinerzeit Mitglied des Spartakusbundes war, besser als andere seiner Kumpane, *wie* Rosa Luxemburg Gehalt und Form der proletarischen Diktatur bewertete; so nämlich, daß sie heute mit aller Kraft gegen die zur Herrschaft der Bürokraten und Generäle *über* das Proletariat entarteten Diktatur der Bolschewiki kämpfen würde. Welch flammenden Protest hätte sie zum Beispiel gegen die SED-Proklamation über die Lehren des Slansky-Prozesses gerichtet, gegen jene erbärmliche Deklaration, in der es wörtlich heißt:

«In der Periode des sozialistischen Aufbaus kann die Partei keine Abweichungen, keine doppelten Meinungen in ihren Reihen dulden, sie muß die Parteimitglieder zur Unpersönlichkeit erziehen und ihnen Klarheit verschaffen über die gegenwärtige Arbeit des Feindes.»

Man muß die Parteimitglieder *zur Unpersönlichkeit erziehen!* Wahrhaftig, wer die Zielsetzung des Sozialismus in derart schamloser Weise in ihr Gegenteil verkehrt, sollte den Namen einer Rosa Luxemburg nicht im Munde führen; den Namen einer der glühendsten Verfechterinnen der Idee der Menschenwürde, welche die schönen Worte schrieb:

«Zur bleibenden Wirkung, zur wirklichen Erziehung der Gesellschaft gehört mehr als Talent: dichterische Persönlichkeit, Charakter, Individuali-

tät, die im Felsgrund einer großen geschlossenen Weltanschauung verankert sind.»

Was die Internationalistin Rosa Luxemburg einerseits von der russischen Revolution erhoffte, in welchen Punkten sie dagegen niemals vor den Bolschewiki zu kapitulieren bereit war, kommt in ihren hinterlassenen Schriften klar zum Ausdruck. So erklärt sie über die Bedeutung der persönlichen Meinungsfreiheit im Rahmen der proletarischen Diktatur in ihrer Schrift über die Russische Revolution:

«Doch mit der konstituierenden Versammlung und dem Wahlrecht ist die Frage nicht erschöpft: es kam nicht die Abschaffung der wichtigsten demokratischen Garantien eines gesunden öffentlichen Lebens und der politischen Aktivität der arbeitenden Massen in Betracht: der Preßfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, die für alle Gegner der Sowjetregierung vogelfrei geworden sind. Für diese Eingriffe reicht die obige Argumentation Trotzkijs über die Schwerfälligkeit der demokratischen Wahlkörper nicht entfernt aus. Hingegen ist es eine offenkundige unbestreitbare Tatsache, daß ohne freie ungehemmte Presse, ohne ungehindertes Vereins- und Versammlungsleben gerade die Herrschaft breiter Volksmassen völlig undenkbar ist.»

Und als Rosa Luxemburg, die den Zustand der Diktatur immer für einen vorübergehenden, «absterbenden» hielt, in der jungen Sowjetunion die ersten Anzeichen einer permanenten «Erdrückung des öffentlichen Lebens» wahrzunehmen begann, da schrieb sie unmißverständlich:

«Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit des anders Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ‚Gerechtigkeit‘, sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ‚Freiheit‘ zum Privilegium wird. – Die stillschweigende Voraussetzung der Diktatur-Theorie im Lenin-Trotzkijschen Sinn ist, daß die sozialistische Umwälzung eine Sache sei, für die ein fertiges Rezept in der Tasche der Revolutionspartei liege, dies dann nur mit Energie verwirklicht zu werden brauche. Dem ist leider – oder je nachdem: zum Glück – nicht so. Weit entfernt, eine Summe fertiger Vorschriften zu sein, die man nur anzuwenden hätte, ist die praktische Verwirklichung des Sozialismus als eines wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Systems eine Sache, die völlig im Nebel der Zukunft liegt. Was wir in unserem Programm besitzen, sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen; welcher Art hingegen die tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind,

um die sozialistischen Grundsätze in die Wirtschaft, in das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch Aufschluß. Das ist kein Mangel, sondern gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen: das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, die genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist, die schöne Gepflogenheit hat, zusammen mit einem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis stets auch die Mittel zu seiner Befriedigung, mit der Aufgabe zugleich die Lösung hervorzubringen. Ist dem aber so, dann ist es klar, daß der Sozialismus sich seiner Natur nach nicht oktroyieren läßt, durch Ukase einführen. Er hat zur Voraussetzung eine Reihe Gewaltmaßnahmen – gegen Eigentum usw. Das Negative, den Abbau kann man dekretieren, den Aufbau, das Positive, nicht. Nur Erfahrung ist imstande, zu korrigieren und neue Wege zu eröffnen. Nur ungehemmt schäumendes Leben verfällt auf tausend neue Formen, Improvisationen, erhält schöpferische Kraft, korrigiert selbst alle Fehlgriffe. Das öffentliche Leben der Staaten mit beschränkter Freiheit ist eben deshalb so dürftig, so armselig, so schematisch, so unfruchtbar, weil es sich durch Ausschließung der Demokratie die lebendigen Quellen allen geistigen Reichtums und Fortschritts absperret. Die ganze Volksmasse muß daran teilnehmen. Sonst wird der Sozialismus vom grünen Tisch eines Dutzend Intellektueller dekretiert, oktroyiert.»

Warnend forderte Rosa Luxemburg schon damals, *daß die Tätigkeit der Regierung nicht selbstherrlich werden dürfe*, wobei sie in einer leider nur zu sehr Wirklichkeit gewordenen Vision mahnte:

«Unbedingt öffentliche Kontrolle ist notwendig. Sonst bleibt der Austausch der Erfahrungen nur in dem geschlossenen Kreise der Beamten der neuen Regierung. Korruption unvermeidlich. Die Praxis des Sozialismus erfordert eine ganze geistige Umwälzung in den durch Jahrhunderte der bürgerlichen Klassenherrschaft degradierten Massen. Soziale Instinkte an Stelle egoistischer, Masseninstinkte an Stelle der Trägheit, Idealismus, der über alle Leiden hinweg trägt usw. usw. Niemand weiß das besser, schildert das eindringlicher, wiederholt das hartnäckiger als Lenin. Nur vergreift er sich völlig im Mittel: Dekret, diktatorische Gewalt der Fabrikaufseher, drakonische Strafen, Schreckensherrschaft, das sind alles Mittel, die diese Wiedergeburt verhindern. Der einzige Weg zu dieser Wiedergeburt ist die Schule des öffentlichen Lebens selbst, uneingeschränkte breiteste Demokratie, öffentliche Meinung. Gerade die Schreckensherrschaft demoralisiert. Fällt das alles weg, was bleibt in Wirklichkeit? Lenin und Trotzki haben an Stelle der aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangenen Vertretungskörperschaften die Sowjets als die einzige wahre Vertretung der arbeiten-

den Massen hingestellt. Aber mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in dem die Bürokratie allein das tätige Element bleibt. Diesem Gesetz entzieht sich niemand. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer von unerschöpflicher Energie und grenzenlosem Idealismus dirigieren und regieren; unter ihnen leitet in Wirklichkeit ein Dutzend hervorragender Köpfe, und eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit zu Versammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen, im Grunde also eine Cliquenwirtschaft – eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, das heißt Politiker im bürgerlichen Sinne, im Sinne der Jakobinerherrschaft (das Verschieben der Sowjetkongresse von drei Monaten auf sechs Monate!). Ja noch weiter: solche Zustände müssen eine Verwilderung des öffentlichen Lebens zeitigen: Attentate, Geiselschießungen usw.»

Wenn Rosa Luxemburg heute noch lebte, würde sie diesen Stichworten zuzufügen: Nationalismus, Militarismus, Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung ehemals unabhängiger Völker, Staatskapitalismus, Abbau sozialer Errungenschaften, Akkordschinderei, Bürokratie, Erstickung der Meinungsfreiheit und . . . Schauprozesse!

*Wenn Rosa Luxemburg heute noch lebte . . .*

Vermutlich wäre sie jedoch von den Schergen des Usurpators Stalin längst schon vor ein Tribunal gestellt und liquidiert worden. Denn Menschen, welche die Freiheit lieben, werden von Diktatoren nicht ertragen!

## OECONOMICUS

### **Die Wahrheit über den Ost-West-Handel**

Genf ist seiner Tradition nach nicht nur ein Zentrum weltpolitischer Konferenzen, sondern auch Drehscheibe internationaler Wirtschaftspolitik. Diese Tatsache wird nicht nur durch den Europäischen Wirtschaftsrat der UNO (ECE), der seinen Sitz in Genf hat, unterstrichen, sondern findet in den laufenden Verhandlungen und Tagungen seinen Ausdruck.

Während wir Zeugen sehr bedeutender Verhandlungen um Probleme des GATT waren (Oktober 1954 bis Februar 1955), fand im März 1955 ebenfalls in Genf die Tagung der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für